

/// Einführung

## JUGEND BEWEGT SICH

**TERESA PFAFFINGER** /// Der Terminus „Die Jugend von heute“ ist für die Älteren schon immer Stichwort gewesen, um sich über die jüngere Generation beklagen zu können. Bequem, angepasst, unpolitisch, konsum- und spaßorientiert seien die jungen Leute. Nur wenige würden sich engagieren, junge Wahlberechtigte oft gar nicht zur Wahl gehen. Seit ein paar Jahren scheint diese Formel jedoch nicht mehr so aufzugehen. Immer mehr Kinder und Jugendliche gehen auf die Straße und reklamieren ihre Rechte. Sie sind laut und unbequem und fordern Politiker auf: „Macht Euren Job!“

Schüler gehen freitags nicht mehr in die Schule, sondern streiken für den Klimawandel. Kinder und Jugendliche stehen bei Protesten in der ersten Reihe, im In-

ternet geben sie den Ton an. Die Jugend hat neue Handlungsmöglichkeiten und Handlungsräume gefunden, um ihre Stimme zu erheben. Wo ihnen Konsum- und Spaßorientierung vorgeworfen werden, nutzen viele hingegen ihre Reichweite, um auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam zu machen. Das Internet und mit ihm Social Media ermöglicht Jugendlichen politische Partizipation und einen Weg, die ältere Generation herauszufordern. Engagement ist ihnen wichtig, aber sie grenzen sich klar von den etablierten Strukturen ab.

**Die Jugendlichen nutzen für  
ihr Engagement vermehrt auch  
SOCIAL MEDIA.**



Quelle: iStock.com/We-Ge

### Jugendliche engagieren sich durchaus für ihre Anliegen, offline wie online.

Laut der aktuellen Shell-Studie sind Jugendliche prinzipiell mit der Demokratie zufrieden, vertrauen aber Parteien und Politikern weniger. Zu bürokratisch, zu wenig transparent. Das Konzept „Partei“ ist ihnen fremdartig und nicht zugänglich. Jugendliche orientieren sich heutzutage an Gleichaltrigen in sozialen Medien und treten erst dann für ihre Rechte ein, wenn aus ihrer Sicht etwas Wichtiges auf dem Spiel steht. Nicht ohne Grund gilt die Generation Y als die „sinnsuchende Generation“. Durch das Internet verringert sich der Wissensvorsprung einiger gegenüber vielen. Jugendliche vernetzen und mobilisieren sich weltweit. In den etablierten Strukturen fühlen sich junge Leute oft-

mals nicht hinreichend vertreten, versuchen daher ihr eigenes politisches Gewicht einzubringen und fordern dafür auch Aufmerksamkeit.

Doch nach wie vor gilt: Umso besser es Jugendlichen wirtschaftlich geht und umso höher ihr Bildungsgrad ist, desto größer ist auch ihr politisches Engagement. Vielen ist jedoch auch heute noch der Zugang zur Digitalisierung verwehrt. Wie wichtig aber soziale Teilhabe ist, zeigt Tijen Onaran in ihrem Beitrag. Sie setzt sich als Autorin und Gründerin des Netzwerks Global Digital Women dafür ein, denn „nur wer sichtbar ist, findet auch statt“. Social Media ist der Kommunikationskanal der Jugend. Influencer können hier

durch ihre Reichweite Einfluss auf die Gesellschaft nehmen. Jeder kann seine Meinung senden. Aber dafür braucht es nicht nur die Möglichkeit des technischen Zugangs, sondern auf der Empfängerseite auch die Kompetenz, alle Informationen zu filtern und zu erkennen, ob etwa Desinformation, Fake News oder Verschwörungstheorien vorliegen. Technischer Zugang und Medienkompetenz sind unabdingbar für politische Partizipation und müssen für jeden gewährleistet sein. Nur dann kann der eigene Gestaltungsanspruch sichtbar gemacht werden.

**Neben den technischen Möglichkeiten brauchen die jungen Leute auch **INHALTLICH** digitale Kompetenz und Bildung.**

Durch geschicktes Vernetzen ermöglicht sich den Jugendlichen die Beteiligung an politischen Aktivitäten. Durch das Internet verbreiten und beschleunigen sich soziale und politische Bewegungen und geben jedermann die Möglichkeit der Partizipation weltweit. Die Jugend hinterfragt so die alten Strukturen und fordert Fortschritt und Anpassung an den Wandel der Zeit. In den letzten Jahren entstanden immer mehr Initiativen, die dank Social Media an großer Kraft gewonnen haben und von der Gesellschaft nicht mehr ignoriert werden konnten. Themen wie der Klimawandel weltweit, Waffengesetze in den USA oder auch die etablierten poli-

tischen Strukturen in Deutschland werden auf die Agenda gesetzt und in das öffentliche Interesse gerückt. Die Jugend beweist dabei Durchhaltevermögen und scheut auch nicht die Konfrontation.

Aber nicht jede Bewegung ist so erfolgreich und bekommt so viel Aufmerksamkeit wie beispielsweise „Fridays for Future“. Mitmachen soll Wirkung haben und im besten Fall nachhaltig sein. Wie eingangs erwähnt, scheuen Jugendliche heutzutage den Weg über die etablierten politischen Strukturen. Politiker und Parteien rufen bei ihnen eher Misstrauen hervor. Die Autoren und Aktivisten Martin Speer und Vincent-Immanuel Herr wollen in ihrem Artikel jedoch Mut machen und zeigen jenseits von Protesten und Wahlen, dass politisches Engagement leicht umsetzbar und die Politik offen für junge Ideen ist.

Gesellschaftliches Engagement fängt aber nicht erst auf der Straße oder in Parteien an. Die Themen der Proteste sind auch in den kleineren gesellschaftlichen Einheiten wie Vereinen, Hilfsorganisationen oder Bürgerinitiativen zu gegen. In Studien geben die Jugendlichen zwar an, dass es ihnen wichtig ist, sozial Benachteiligten zu helfen, jedoch sind die Zahlen im Ehrenamt eher gering. In der Jugendstudie Bayern der

**Junge Menschen wollen sich gesellschaftlich engagieren und mitwirken, aber eher auf projektbezogene und **UNGEBUNDENE** Art.**

Hanns-Seidel-Stiftung von 2019 wird deutlich, dass diese Diskrepanz sich aus der Tatsache ergibt, dass jüngere Menschen sich oftmals nur für kurze Zeit oder eine bestimmte Zielsetzung sowie ohne formale Mitgliedschaft engagieren. Außerdem versteht die Jugend meist eine Beteiligung via Social Media schon als gesellschaftlichen Einsatz. Stephanie von Luttitz ist Vorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in der Erzdiözese München und Freising und weist in ihrem Beitrag auf die Wichtigkeit und Essenz des Ehrenamtes hin. Sie gibt Beispiele dafür, wie es gelingen kann, Jugendliche wieder mehr dafür zu begeistern und hier aktiv zu werden.

Die Jugend von heute ist nicht faul, desinteressiert und bequem, sie ist nur anders als die Generationen vor ihr. Auch wenn ihre Beteiligung nicht kontinuierlich ist, engagiert sie sich und zeigt deutlich ihren Anspruch auf Mitsprache und Gestaltung. Wie sagte passend dazu schon der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog: „Unsere jungen Menschen haben nicht nur Anspruch auf Bildung, berufliche Qualifikation und die Chance zur Eigenverantwortung. Am Wichtigsten ist, dass wir ihnen das Gefühl geben, erwünscht, gebraucht und gefordert zu sein“. ///



**/// TERESA PFAFFINGER**

**ist Leiterin des Referates Jugend, Bildung und Generationen, Institut für Politische Bildung, Hanns-Seidel-Stiftung, München.**